

Prof. Rolf Kreibich

Von der Utopie zur realen Vision

Nachhaltige Entwicklung in der Zeit
des globalen Kapitalismus



[wikipedia R. Kreibich](#)

Rede 2000 auf dem Kongress:

<Die Forderung nach der konkreten Utopie>

[Kreibich Audio 2013](#)

1 Prolog ++

Die Welt von heute ist Globalisierung, Deregulierung, Individualisierung und Digitalisierung. Nicht nur geballt in Worten, auch in der Realität prägen diese Phänomene Zeitgeist und Zeitgeist-Handeln. Der Trend heißt *digitaler Kapitalismus* – global und total. In feineren Worten der Wirtschaftswissenschaft heißt das *New Economy*.

Die Leitperspektiven *Wirtschaftswachstum*, *globaler Produktivitätswettbewerb* und *Shareholder-Value* kennzeichnen die weltweit dominierende Wirtschaftsweise. Ökonomische Parameter bestimmen heute alle Lebensbereiche, von der Bildung bis zur Technikentwicklung, vom Gesundheitssystem bis zur Kultur und zum Freizeitverhalten.

Immer unvermittelter bläst der rauhe Wind des neoliberalen globalen Wirtschaftens bis in die privaten Wohnzimmer. Die Gentechnik und die Fortpflanzungsmedizin bereiten uns schon auf primär ökonomische Kategorien im Bereich des werdenden Lebens vor. Ethische Schranken brechen wie Streichhölzer durch den Druck der Bio- und Genmanipulateure in den Laboratorien der USA, Asiens und Europas und der weltweit agierenden Verwerter in den neuen Boom-Branchen.

Wieder einmal glauben wir, daß es keine Optionen gibt und die Welt von morgen nur das vollziehen kann, was sich heute in zweifellos mächtigen technologischen,

ökonomischen, sozialen und immer mehr auch psychologischen und kulturellen Trends vollzieht. **So hat es sogar den Anschein, daß sich kaum noch jemand Alternativwelten vorstellen kann.**

Und selbst nach den Risiken dieses auf totaler Technisierung, Marktmacht und Entmachtung des traditionell Politischen gerichteten Pfades wird kaum noch gefragt und geforscht — Folgen zweiter und höherer Ordnung und Langzeitwirkungen sind angesichts der kurzfristigen Gewinnerwartungen tabu.

Schon werden die tragenden Ideen der Vor-Millenniums-Generationen, daß die Steuerung der Gesellschaft ethischen Grundwerten folgen, von demokratisch legitimierter Politik ausgehen und ein hinreichendes Maß an dauerhafter Tragfähigkeit und Solidarität aufweisen müsse, als antiquiertes Gedankengut einer verblichenen Epoche abgetan.

Visionäre Qualitäten einer Welt der ökologischen und solidarischen Zukunftsfähigkeit, in der die meisten Menschen gerne leben wollen, werden der Vorstellungswelt utopischer Unvernunft und eines irrationalen Leviathan zugeordnet.

Der Sieg des Kapitalismus über den Kommunismus und die Dominanz der wirtschaftlichen Wachstumskurven und Aktienkurse der neuen globalen und digitalen Ökonomie haben — **so scheint es — selbst zahlreichen kritischen Geistern den Verstand verdreht:**

Nicht notwendige Richtungskorrekturen für nicht mehr hinreichende Zukunftsmodelle ist vielfach die Reaktion, sondern Abkehr von jeglichen Visionen über alternative Zukünfte.

Ich erwähne in diesem Zusammenhang J.Habermas, H.Enzensberger und G.Kunert mit ihren Abgesängen und Polemiken gegen utopische Qualitäten und alternative Zukunftsentwürfe.

Das linksliberale Kursbuch ging vor dem Jahrtausendwechsel sogar noch einen Schritt weiter und proklamierte angesichts der anbrechenden Neuzeit der Herrschaft des Marktes und Individualisierung des politischen Handelns das Ende aller Visionen und die Forderung "Schluß mit der Moral".

Prolog 2000

Index

Rolf Kreibich 2000 # Von der Utopie zur realen Vision # Nachhaltige Entwicklung in der Zeit des globalen Kapitalismus # Rede in Singen nahe Bodensee # Kongress zur <Forderung nach der konkreten Utopie> # am 1.6.2000 in Singener Werkstätten nahe dem Bodensee # Veröffentlicht auf der URL (Webseite): www.utopie2000.com

Siehe auch:

[wikipedia Rolf Kreibich](#) *1938 in Dresden, Professor

[DNB Kreibich 122622588](#) 18 + 27 + 1 Publikationen (2017)

deutschlandfunkkultur.de/grossartiger-seher-und-absoluter-visionaer "Großartiger Seher" und "absoluter Visionär" – Berliner Soziologe zur Robert-Jungk-Konferenz "Zukunft gewinnen" – Rolf Kreibich im Gespräch mit Stephan Karkowsky – 2013

detopia:

[Kreibich Audio 2013](#) im DLF zu Robert Jungk

[Johano Strasser Utopiebuch 1990](#) # [Utopieessay 2005](#)

[Carna Zacharias 1985](#) Utopiebuch

[Robert Jungk Biografiebuch](#)

[Hans-Peter Dürr Rede 1993](#) Die 1,5-Kilowatt-Gesellschaft

[Buch mit Sven Sohr Visotopia](#)

[Hans-Joachim Rieseberg 1988](#) Thesen zur Befreiung vom Fortschritt

2 Von der Utopie zur realen Vision ++ --

Lassen Sie mich versuchen, klar Position zu beziehen:

Wir sollten hier und heute deutlich zum Ausdruck bringen, daß geschlossene Utopie-Modelle wie sie beispielsweise mit Thomas Morus' <Utopia>, Campanellas <Sonnenstaat>, Marx's <Kommunistischer Gesellschaft>, Skinners <Walden Two> oder Callenbachs <Ecotopia>, die die Menschheit beglücken sollten, endgültig in den Schrank historischer Irrwege gehören.

Nur diese Erkenntnis ist nicht neu und wurde durch die Implosion der real sozialistischen Regime nur noch einmal bestätigt. Was die fatale Wirkung geschlossener Utopien anlangt, befinde ich mich durchaus in Einklang mit JOACHIM FEST, dem wohl schärfsten Kritiker utopischer Gesellschaftsmodelle, wenn er zu Recht deren "projektiven Größenwahn, den Anspruch auf Totalität, Endgültigkeit und Neuigkeit" angreift.

[wikipedia Joachim Fest](#) *1926 (Berlin)-2006

Geschlossene Zukunftsentwürfe, die meist aus dem Geist technokratischer Ganzheitskonstruktionen entspringen und die Menschen als Objekte und die Bürger als Schachfiguren betrachten, haben ganz zweifellos die Tendenz zu Totalitarismus und Gewaltherrschaft. Da sollte sich niemand mehr etwas vormachen.

Eine andere Frage ist allerdings, ob phantasievolle utopische Qualitäten in offenen Zukunftsentwürfen dem gleichen Verdikt des Totalitarismusverdachts unterzogen werden dürfen und müssen.

Verschiedene Denker und Gestalter offener Gesellschaftskonzepte und Zukunftsprojektionen wie G.Picht, R.Jungk, H.Jonas, O.Flechtheim verteidigten ebenso wie der Utopie-Forscher R.Saage mit unterschiedlicher Begründung und Intensität die Notwendigkeit des utopischen Denkens.

Sie meinten allerdings "aufgeklärte Utopien" (G.Picht) oder "libertäre Utopien" im Sinne eines "neuen utopischen Denkens", das sich nicht mehr auf Totalrevision des Bestehenden richtet, "sondern als kritisches Korrektiv und regulatives Prinzip auf die Problemlage der Dritten Industriellen Revolution bezogen ist."

Ich könnte mit dieser Form utopischer Qualität für das Zukunftsdenken und Zukunftshandeln leben, wenn damit auch im politischen Diskurs die Grenzen zu geschlossenen Utopien zu ziehen wären.

Leider ist zu befürchten, daß dies nicht möglich ist und eine Loslösung von den historisch so stark belasteten geschlossenen Utopiemodellen selbst durch den Begriff der "Konkreten Utopie" nicht gelingt.

Auch sollten wir einbeziehen, daß der Begriff der Utopie selbst einen semantischen Kern hat, der für offenes Zukunftsdenken oder gar offenes reales Zukunftsgestalten wenig Raum läßt: Der Duden führt aus: *"Utopie ist ein als unausführbar geltender Plan ohne reale Grundlage"*.

Fügen wir noch etwas zur Entstehung des Begriffs hinzu: Utopie ist ein "Land, das nirgends ist" (T.Morus). Ein "Nichtland", "Nirgendwo", "Traumland", "erdachtes Land" — in dem ein gesellschaftlich-politischer Idealzustand herrscht.

Nicht weil ich etwas gegen schöne Träume hätte, auch nicht gegen Entwürfe eines schönen Lebens, sondern weil die Ideologisierung solcher Gedankengebäude und ihr machtpolitischer **Mißbrauch für ganz andere Ziele zu befürchten ist**, sind mir die Begriffe "Visionen" — "reale Visionen" — "Leitbilder" — "Zukunftsentwürfe" — "Zukünfte" — lieber; vor allem auch im Plural.

Sie sind weniger belastet und bringen die Notwendigkeit für phantasievolle, kreative Entwicklungsoptionen besser zum Ausdruck. Wir sind doch Zeit- und Leidensgenossen nicht nur des einen grandiosen marxistisch-kommunistischen Traumlandes, in dem wir buchstäblich "nirgendwo" Parameter einer idealen Gesellschaft, ja nicht einmal solche der Zukunftsfähigkeit und Lebensqualität erkennen, geschweige denn real erfahren konnten.

Auch für das zweite große Traumland unserer Zeit, das neoliberale Wirtschafts- und Gesellschaftsideal des weltweiten freien Spiels der Marktkräfte, sind solche Idealparameter nicht zu erkennen. **Hier stoßen wir vielmehr auf das Paradoxon, daß die stärksten Gegner utopischen Denkens, die neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftlenker, der wohl fatalsten Utopie der Geschichte anhängen:** ständiges Wirtschaftswachstum bei unbegrenzter Ressourceninanspruchnahme und grenzenloser Beschleunigung — wie soll das gehen bei endlichen Ressourcen und einer Biosphäre, die keinen einzigen Parameter kennt, der immer nur wächst oder sich beschleunigt?

Angeichts der realen Abgrenzungsprobleme zwischen geschlossenen Utopiemodellen und libertinärem utopischen Denken schlage ich vor, die unfruchtbaren Dispute über Begriffe zu beenden und stattdessen kreativ und phantasievoll über Inhalte, Wege und Maßnahmen in Richtung Zukunftsfähigkeit und lebenswerter Zukünfte nachzudenken.

Besonders für den Wandel in Richtung Nachhaltigkeit setzen wir ja gerade nicht auf Ideales und Abgeschlossenes, sondern auf Lebensfähigeres, Besseres, Schöneres, Korrigierbares und vor allem auf Prozessuales und auf die Wirklichkeit.

Visionen und Leitbildern nähert man sich immer nur an, allerdings mit realen Chancen und realen Mitteln. Das Relative und an der Wirklichkeit ständig Gebrochene und Rückgekoppelte wiegt für die Umsetzung schwerer als das Absolute. Das Prozeßhafte zielt vor allem auch auf Beteiligung der Betroffenen, also der Menschen und Bürger, die selbst ihre Wünsche und Visionen für lebenswerte Zukünfte entwickeln und durch geeignete Strategien und Maßnahmen konkret gestalten.

#

3 Ausgangslage [++](#) [--](#)

Reale Visionen zeichnen sich dadurch aus, daß sie die Ausgangsbedingungen reflektieren. Wenn wir zu einer ehrlichen Lagebeschreibung kommen wollen, dann müssen wir mindestens auf drei Defizite achten:

- Uns allen und unserer Gesellschaft mangelt es an hinreichender Fähigkeit und Bereitschaft, bekannte, vor allem langfristig zukunftsbegrenzende Fakten und Erkenntnisse wahrzunehmen und zu verarbeiten. In der Politik sind 4-Jahres-Perspektiven schon lang, in Unternehmen heute schon zwei bis drei Jahre.
- Wir leiden in allen Handlungsbereichen an einem eklatanten Mangel an Phantasie und Kreativität für Zukunftsoptionen und langfristig tragfähigen Zukunftsstrategien.
- Zwischen dem vorhandenen Wissen über Zukunftsentwicklungen und zukunfts-fähige Strategien und Maßnahmen und dem konkreten politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Zukunftshandeln klafft eine riesige Lücke.

Vor diesem Hintergrund nun eine kurze Lagebeschreibung:

Zukunftsentwicklungen von Gesellschaft, Wirtschaft, Sozialverhalten und Umwelt sind im allgemeinen höchst komplexe Prozesse. Zukünfte entwickeln sich nicht entlang von Fachdisziplinen oder einzelnen Praxisfeldern, sondern quer zu ihnen und diese übergreifend. Um gleichwohl brauchbares Wissen — vor allem Orientierungs- und Handlungswissen — zu erzielen, muß man die Methode anwenden, durch Unschärfe im Detail, Schärfe in die wichtigen Funktionsbeziehungen der Probleme und Prozesse zu bringen. Nur auf diese Weise gelingt es, den Wald vor lauter Bäumen zu erkennen.

Heute können wir sicher davon ausgehen, daß es viele Zukünfte gibt, nicht jedoch beliebig viele.

Diese durchaus nicht triviale Erkenntnis verdanken wir nicht nur den Erfahrungen der Vergangenheit, sondern auch der modernen Naturwissenschaft, der Evolutions- und Selbstorganisationstheorie. Fügen wir noch ein Ergebnis der Chaostheorie hinzu, dann sind selbst komplexe Zukünfte beeinflussbar und gestaltbar.

Auch das ist nicht trivial, insbesondere mit dem Zusatz, daß an spezifischen Verzweigungspunkten der Entwicklung nur geringste Einflüsse ausreichen können, um

gewaltige Wirkungen zu erzielen. Das gilt für das soziale Zusammenleben und für natürliche Systeme gleichermaßen. Die Wirkungsmächtigkeit von Handlungen hängt allerdings davon ab, daß geeignete Impulse zur richtigen Zeit und am richtigen Ort mit den richtigen Mitteln erfolgen.

Was wissen wir über die Zukunft? Was können wir wissen?

Wir verfügen über eine gigantische Informationsmenge — auch über die Zukunft. Trotzdem ist nur sicher, daß die Zukunft nicht vollständig bestimmbar ist — zum Glück. Auch wenn wir viele gesicherte Zukunftsinformationen haben. Mit diesen läßt sich allerdings im Raum prinzipieller Unsicherheit planen und gestalten und speziell auch verhindern. Vor allem letzteres stimmt mich optimistisch, denn die globalen anthropogen verursachten Megatrends tendieren mehr zu Verfall und Selbstzerstörung als zu Zukunftsfähigkeit.

In unserem auf Marktwirtschaft und Wettbewerb aufgebauten Wirtschaftssystem erhielt der Prozeß zwischen dem wissenschaftlich-technischen Innovieren und dem industriellen Produzieren eine enorme Dynamik. Er hat sich seit der technisch-industriellen Revolution immer mehr beschleunigt und mittlerweile auf alle Lebensbereiche bis hinein in die Haushalte, die Freizeitgestaltung, die private Kommunikation und das werdende Leben ausgedehnt. In der Fachsprache liegt hier ein positiv rückgekoppeltes System vor. Ein Prozeß dieser Art hat ja die immanente Eigenschaft, sich immer weiter aufzuschaukeln.

Die Folgen sind bekannt: Alle die Industriegesellschaft bestimmenden Größen — betrachtet man diese auf einer Zeitachse von 10.000 Jahren Zivilisationsgeschichte der Menschheit — zeigen seit etwa dreihundert Jahren einen steilen sprunghaften Anstieg.

Solche Sprungkurven ergeben sich für:

- die Nutzung materieller Ressourcen, also die Verwendung von Metallen und sonstigen Rohstoffen
- den Einsatz fossiler Energieträger (Kohle, Erdöl, Erdgas)
- die Produktion und Konsumtion von materiellen Gütern
- die Expansion und Inanspruchnahme von Dienstleistungen.

Ebensolche Kurven ergeben sich aber auch:

- für das Bevölkerungswachstum
- für die Belastungen der Luft, der Gewässer und des Bodens mit Schadstoffen
- für die Vernichtung von Pflanzen- und Tierarten
- für das Anwachsen von Gefährdungspotentialen durch riskante Großtechnologien.

In keiner anderen Hochkultur haben sich auch nur annäherungsweise solche Veränderungen vollzogen wie in der durch Wissenschaft und Technik geprägten Industriegesellschaft. Wir haben in den Industrieländern einen grandiosen Wohlstand erreicht und allein in den letzten 100 Jahren die Produktivität im Produktionsbereich um über 3500% erhöht und im Bürobereich allein in den letzten 40 Jahren um über 2000%. Wir haben das Realeinkommen in diesen 100 Jahren ebenfalls um 3000% gesteigert und die Lebenszeit der Menschen verdoppelt, im Durchschnitt um 37,5 Jahre verlängert.

Wir sollten zunächst einmal festhalten, daß diese Zahlen die Erfüllung langgehegter Zukunftsvisionen und Menschheitsträume widerspiegeln. Hier liegt nämlich der Schlüssel dafür, daß wir nach wie vor primär in den Perspektiven Technikentwicklung, Wirtschaftswachstum, Produktivitätssteigerung und materieller Wohlstandsmehrung die zentralen Leitziele für Zukunft und Fortschritt sehen.

Abb. 1 Erfüllte Zukunftsvisionen

Industriegesellschaft in 100 Jahren: Wohlstandsmehrung:

Nettoeinkommen: 3000%

Produktivität in der Landwirtschaft: 3000%

Produktivität im Produktionsbereich: 3500%

Produktivität im Dienstleistungsbereich: 2500%

Lebenszeit: Verlängerung um 37,5 Jahre (Verdopplung)

Mobilität: Geschwindigkeit und Distanzüberwindung: Faktor 100

Auf der anderen Seite:

- *wächst jeden Tag die Weltbevölkerung um 250.000 Menschen,*
- *wird die Atmosphäre mit 60 Millionen Tonnen Kohlendioxyd aus Kraftwerken, Heizungen und Kraftfahrzeugen belastet,*
- *wird die Fläche von 63.000 Fußballfeldern Regenwald vernichtet.*
- *Wir zerstören durch anthropogene Eingriffe täglich 20.000 ha Ackerland*
- *und vernichten 100 bis 200 Tierarten.*

Das sind die neuesten Zahlen der OECD und des Umweltbundesamtes:

Abb. 2: Zerstörung der Biosphäre

Die auf der Schattenseite des technisch-industriellen Fortschritts meßbaren Belastungspotentiale lassen keinen anderen Schluß zu, als daß wir bei einem Fortschreiten auf dem Pfad der gigantischen Energie-, Rohstoff- und vor allem der Schadstoffströme in weniger als 80 Jahren unsere natürlichen Lebens- und Produktionsgrundlagen zerstört haben werden.

Wir haben am IZT Berlin die wichtigsten Weltentwicklungsprognosen und Simulationsmodelle der führenden Zukunftsforschungsinstitute ausgewertet und festgestellt, daß sie in einer zentralen Aussage gut übereinstimmen:

Wenn es zu keiner durchgreifenden Umsteuerung kommt, dann liegt die Selbsterstörung der Menschheit in diesem Jahrhundert bei einer Wahrscheinlichkeit von über 90%.

#

Im Hinblick auf Zukunftswissen und dessen Relevanz gibt es wahrscheinlich große Übereinstimmung über die Bedeutung der weltweiten Bevölkerungsentwicklung und ihrer langfristigen Folgen.

Wir können mit großer Sicherheit sagen, daß die Zahl der auf der Erde lebenden Menschen bis zum Jahr 2040 auf 9 bis 12 Mrd. ansteigen wird, d.h. um 50 bis 100% höher sein wird als heute. Das wird bei wenig geänderten Rahmenbedingungen zu einer weiteren Verschärfung der **Disparitäten** zwischen Erster und Dritter Welt führen.

Auch in Zukunft wird das Verhältnis zwischen den 20% bis dann 10% Reichsten und 20% bis dann 30% Ärmsten trotz Weltbank- und IWF-Programmen weiter auseinandergehen — das **zentrale Problem von intragenerativer Gerechtigkeit** auf globaler Ebene. Beim Gewinn aus dem Naturvermögen beträgt das Verhältnis zwischen reicher und armer Welt pro Kopf schon heute 60:1, beim Bruttosozialprodukt zwischen den reichsten und ärmsten Ländern pro Kopf 400:1.

Das kann auf Dauer nicht gutgehen.

Es spricht sehr viel dafür, daß der globale ökonomische Wettbewerb mit seinen rasanten Produktivitätssteigerungen auch in Zukunft weitergehen wird, insbesondere durch den Technologie- und Innovationswettbewerb zwischen der Triade USA, Japan und Europa und daß die Verlierer in der Zweiten und Dritten Welt immer mehr verlieren werden.

Wir sollten uns deshalb nicht wundern, wenn in nicht allzu ferner Zukunft die

Migrationsströme anschwellen, und zwar nicht nur aus politischen, sondern vielmehr aus ökonomischen, sozialen und ökologischen Gründen.

Ziemlich verlässliche Zukunftsaussagen lassen sich auch über die grundlegenden Entwicklungstendenzen der postindustriellen Gesellschaften machen:

Die Tertiarisierung und Quartarisierung der Wirtschaft, also die Entwicklung zur Dienstleistungs- und zur Informations- bzw. zur Wissenschaftsgesellschaft, wird fortschreiten. Schon heute arbeiten in Deutschland ca. 64 % im Dienstleistungssektor, in den USA sind es bereits 76 %, in Schweden 75 %. Daß von diesen Beschäftigten schon fast 2/3 im Bereich Informations- und Kommunikationsdienstleistungen, Forschung, Know-how-Entwicklung, Bildung, Ausbildung und Weiterbildung tätig sind, ist das eigentlich herausragende Merkmal des wirtschaftlichen Strukturwandels und des Wandels zu neuen Beschäftigungsstrukturen.

Die Entwicklung zur Informationsgesellschaft mit ihren globalen und flexiblen Wirtschafts- und Beschäftigungsstrukturen ist unaufhaltsam. Ob es sich dabei um die Entfaltung zur Wissensgesellschaft handeln wird, hängt allerdings noch sehr von unseren Zukunftsvisionen und den politischen Rahmenbedingungen ab, die es zu gestalten gilt. Die Entwicklung wird jedenfalls alle Lebensbereiche grundlegend verändern.

Abb. 3
Beschäftigungsentwicklung
in Richtung Informationsgesellschaft

Es spricht viel dafür, daß die weithin vorprogrammierte und weltweite Erhöhung der Güter- und Personenströme schon bald zu einem zentralen Krisenfaktor der Industriegesellschaft werden könnte. Die ungebremsten Folgen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens GATT '94 und Gründung der Welthandelsorganisation und die Folgen der weltweiten Motorisierungswelle, insbesondere auch in den bevölkerungsreichen Ländern China, Indien, Pakistan und in Lateinamerika, werden schon bald die Biosphäre und regionale Öko- und Sozialsysteme überfordern.

Gute Aussichten für die Automobilindustrie und die Wirtschaftsentwicklung in den nächsten Jahren, gravierende Langfristfolgen für Mobilität, Umwelt und Lebensqualität. In Deutschland kommen auf 1000 Personen schon heute 560 Pkw, in den USA 780, in Kalifornien 1.140, in China 3.

Auch für Deutschland sind die Zukunftsprognosen der Verkehrsentwicklung **einheitlich dramatisch**: Zunahme der PKW-Verkehrsleistungen bis 2010 ca. 35 bis 40%, Zunahme

des LKW-Fernverkehrs ca. 80 bis 100%.

Angesichts der enormen Dynamik der IuK-Technologien, der weltweiten Fusionen und Vernetzungen von Unternehmensstrukturen und Finanztransaktionen wird die Globalisierung von Wirtschaft, Handel und Beschäftigung fortschreiten mit all den einschneidenden Veränderungen für die nationalen und regionalen Volkswirtschaften sowie die Beschäftigungs- und Unternehmensstrukturen.

Die Massenarbeitslosigkeit ist hierbei ein gewichtiger Faktor. Denn wer arbeitslos ist, leidet nicht nur unter Wohlstandsverlust, sondern ist in ganz starkem Maße als Persönlichkeit bedroht und belastet die Staatskasse. Dieses heute in Deutschland auf der politischen Agenda ganz oben stehende Problem ist auch global eine Geißel.

Wir sollten hier aber zwei zentrale Erkenntnisse im Auge behalten: Es gibt sowohl in Deutschland als auch weltweit viel Arbeit und das bisher rigide verteidigte klassische Erwerbsarbeitsmodell ist sicher nicht die einzige Form sinnvoll zu arbeiten, um sinnerfüllt zu leben. Im Hinblick auf ein neues flexibles Wirtschafts- und Beschäftigungssystem bieten sowohl die Globalisierung als auch die neuen Informationstechnologien erhebliche Entwicklungschancen.

Das Wachstum von Weltproduktion und Welthandel ist unter "stabilen Rahmenbedingungen" weitgehend vorgezeichnet: Während in den vergangenen 5 Jahren der Welthandel um durchschnittlich ca. 6% stieg, gehen die Prognosen von einem Wachstum von durchschnittlich 6 bis 7% in den nächsten Jahren aus. Das hat zur Konsequenz, daß sich die gesamten Waren- und Dienstleistungsströme innerhalb von 10 Jahren noch einmal weltweit verdoppeln.

Diese im Grundsatz optimistische Perspektive ergibt aber nur dann ein positives Szenario, wenn wir eine Entkopplung der Warenproduktion und Dienstleistungen von den Stoff-, Energie- und Schadstoffströmen und eine gerechtere Verteilung der Gewinne aus dem Natur- und Produktionsvermögen zwischen den Ländern der Ersten, Dritten und Vierten Welt erreichen.

Völlig im Nebel tappen wir allerdings hinsichtlich unseres Zukunftswissens über die globalen Finanzströme. Zur Zeit wissen wir nur, daß die globalen Finanztransaktionen in den letzten Jahren überexponentiell angestiegen sind. Heute geht es um ein Kapital von ca. 3.500 Mrd. DM, das täglich — weitgehend virtuell — weltweit hin- und hergeschoben und vermehrt wird. Das entspricht fast der Summe des jährlich erwirtschafteten Bruttosozialproduktes von Deutschland. **Niemand weiß mehr, wie lange das noch so gehen wird, denn hinter diesen Summen stehen ja kaum reale Werte.**

Wir haben recht gute Kenntnisse über den langfristigen Trend zu Individualismus, d.h. zu individualistischen Lebens-, Konsum- und Freizeitformen und zur Auflösung kollektiv geprägter Arbeitsstrukturen. Die Interaktion auf offenen Märkten erhöht natürlich die Freizügigkeit des einzelnen und die Möglichkeiten, seine "Güter"-Dienste, Wissen, Lebenszeit, Kreativität, Leistungsfähigkeit — weltweit hochflexibel anzubieten und dabei den Gewinn zu maximieren und die Kosten zu minimieren.

Was aber sind die gesellschaftlichen Wirkungen und persönlichen Folgen eines permanenten Lebens in globalen und beschleunigten Technostrukturen ohne persönliche Kontakte?

Zum Individualismus-Trend gehört auch die seit Jahren sich verstärkende Tendenz zur Event- und Fun-Kultur. Es gibt deutliche Anzeichen dafür, daß sich hier eine neue Werte- und Verhaltensorientierung herausbildet, die nicht nur den Staat, sondern die politische Gesellschaft insgesamt und unsere Kultur herausfordert. Die Love-Parade mit 1,5 Mio jugendlichen Ravern steht gegen Arbeitslosen-Demos mit 80 bis 140 Teilnehmern, von denen die meisten älter als 50 Jahre sind.

Wenig bekannt und weitgehend verdrängt wird die erschreckende Botschaft, daß wir uns gemäß UN- und Weltbank-Indizes in den Industrieländern, auch in der Bundesrepublik Deutschland, trotz Wirtschaftswachstum auf einem Pfad abnehmender Lebensqualität befinden.

Wir müssen uns fragen: Was sind das für Zukunftsperspektiven, wenn mit immer mehr Produkten und Produktivität immer weniger Qualität des Lebens entsteht? Was ist das für eine Zukunftslogik, wenn für die meisten mehr Schaden als Nutzen produziert wird?

#

4 Zwischenbilanz und Belastungsgrenzen ++ ==

Angesichts der technischen Beschleunigung und wirtschaftlichen Dynamik und vor allem wegen der damit verbundenen dramatischen Zunahme des Naturverbrauchs und der sozialen Disparitäten muß eine grundlegende Neuorientierung unseres Handelns erfolgen.

Weil das aber an die Substanz eines tief verwurzelten Werte- und Handlungssystems geht, scheue ich mich ebensowenig wie der Club of Rome, von der Notwendigkeit eines "revolutionären Denkens und Handelns" zu sprechen (Club of Rome 1991: "Die globale Revolution").

Auch das Washingtoner <Worldwatch Institute> und die beiden Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestages <Schutz der Erdatmosphäre> und <Schutz des Menschen und der Umwelt> und vor allem die Rio-Konferenz der Vereinten Nationen haben eindrucksvolles Material und wichtige Erkenntnisse über die Langfristfolgen unseres derzeitigen Wirtschaftens und über die langfristigen Notwendigkeiten unseres zukünftigen Handelns zusammengetragen.

Soziale Folgen dieser Entwicklung kündigen sich schon heute in den steigenden ökonomischen und sozialen Migrationsströmen an. Sie können alsbald zu Lawinen anschwellen. Genau diese Einschätzung bestärkt der im September letzten Jahres veröffentlichte "Millennium-Bericht" der Vereinten Nationen <Globale Umwelt — Geo 2000>.

Dieser von UNEP-Direktor Klaus Töpfer vorgestellte Bericht steht unter den seit Jahren im Prinzip bekannten, bei uns in letzter Zeit jedoch mehr und mehr verdrängten Schlagzeilen: "Armut, quantitatives Wachstum und exzessives Konsumverhalten einer Minderheit zerstören unsere natürlichen Lebensgrundlagen"; "Es ist kaum noch Zeit zur Rettung des Klimas"; "Weltweite rasante Zunahme von Umweltflüchtlingen" (Hauptproblem: "sauberes Trinkwasser").

Tatsächlich hat die klassische Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspraxis mit dem Jahrhundert-Trick, die Natur, die Dritte Welt und die Menschen als Abfallsenken des Wirtschaftens einfach aus der Bilanzierung herauszulassen, erreicht, daß nur die Erfolgsbilanz der Industriegesellschaft durch den Maßstab "Bruttosozialprodukt" aufgenommen wurde und die Folgen zweiter und höherer Ordnung — wie sie C.Weizsäcker nannte — und ihre Rückwirkungen auf die Ziele erster Ordnung weitgehend ausgeblendet blieben.

Diese Erfolgsbilanz hat sich bei uns allen tief eingeprägt. Heute wissen wir, daß prinzipielle Belastbarkeitsgrenzen und Risikopotentiale nicht gesehen wurden.

*Abb. 4
Belastungsgrenzen*

Die wichtigsten hiervon sind die Erschöpflichkeit der Rohstoffe, die Überschreitung der Absorptionsfähigkeit globaler und lokaler Ökosysteme, die irreversiblen Folgen in Natur und Sozialsystem und die quasi irreversiblen Folgen. Auch die soziale Sprengkraft der Ungleichverteilung von Reichtum und Armut beziehungsweise von Gewinnen und Verlusten aus dem Naturvermögen, die Diskrepanzen zwischen produktiver Arbeitswelt und Massenarbeitslosigkeit sowie der Umschlag eines komplexen Mobilitätssystems in Immobilität gehören auf die Schattenseite unserer technisch-ökonomischen Entwicklungsdynamik.

Betrachten wir die kritischen Belastungsgrenzen aus der Perspektive des sich beschleunigenden "Globalen Wandels", der nicht nur für den Bürger X, sondern auch für viele Politiker, Wirtschaftsmanager, Fachwissenschaftler und Akteure der Zivilgesellschaft als Zukunftswissen besonders schwer zu erfassen ist, dann gehören nach Schellnhuber die folgenden Mega-Prozesse zu den "Kernproblemen und Krisentendenzen unserer Zivilisation", die "genug Störkraft besitzen, um die herkömmliche Betriebsweise des planetarischen Ökosystems qualitativ zu verändern:

Abb. 5 Kernprobleme des Globalen Wandels in der Biosphäre

- *Klimawandel*
- *Verlust biologischer Vielfalt*
- *Bodendegradation*
- *Süßwasserverknappung und -verschmutzung*
- *Verschmutzung der Weltmeere in der Anthroposphäre*
- *Bevölkerungsentwicklung und die grenzüberschreitende Migration*
- *Gesundheitsgefährdung*
- *Gefährdung der Ernährungssicherheit*
- *wachsende globale Entwicklungsdisparitäten*
- *Ausbreitung nicht-nachhaltiger Lebensstile*

Befinden wir uns nun angesichts der bisherigen Befunde in einem globalen und nationalen Jammertal der Hoffnungslosigkeit und Ausweglosigkeit? Meine Antwort ist:

Keinesfalls, denn wir verfügen über Konzepte, Strategien und Maßnahmen, die den Gang aus den bisherigen Sackgassen ermöglichen. **Nur halte ich es für unumgänglich, daß wir uns auf die wirklich relevanten Probleme und Handlungsnotwendigkeiten konzentrieren und die dramatischen Befunde über unsere Ausgangslage und das Zukunftswissen nicht verleugnen oder verdrängen.**

Wenn sich die Politik, die Wirtschaft und die Unternehmen angesichts der Globalisierung von Produktion, Handel und Beschäftigung heute mehr denn je an äußerst kurzfristigen Entwicklungszielen politischer Legislaturperioden und technischer Innovationen orientieren, dann sollte sich niemand wundern, wenn wir uns beschleunigt aus ökologischen Kreisläufen und sozialen Gleichgewichtszuständen herauskatapultieren. Die Folgen der Klimaschwankungen mit entsprechenden Umweltkatastrophen und die exponentiell angestiegenen Kosten der Rückversicherer geben einen ersten Eindruck wohin das führt.

Die Situation ist also einzigartig: Die Sackgasse ist bekannt. Die Auswege sind im Prinzip bekannt. **Die meisten Akteure in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sollten eigentlich wissen, daß sie beim Weitermachen wie bisher verlieren werden.**

Das führt zur entscheidenden Frage:

Läßt sich unter den Bedingungen der zunehmenden Globalisierung sowie der Digitalisierung des Kapitalismus ein Grundkonsens zwischen den gesellschaftlichen Akteuren sowohl national als auch international finden, der sich sowohl auf die Leitziele einer dauerhaft zukunftsfähigen Entwicklung bzw. nachhaltigen Wirtschaftsweise als auch auf die wichtigsten Instrumente und Maßnahmen bezieht?

Spätestens bei den konkreten Maßnahmen scheiden sich ja bekanntermaßen die Geister, wenn es etwa um wirksame internationale Vereinbarungen über die Reduktion von CO₂-Emissionen, eine strukturverändernde Ökosteuer, einen fairen Technologietransfer oder faire Preise für die Dritte Welt, die Umsetzung rationeller und regenerativer Energietechniken, entsorgungsfreundlicher Produkte und Produktionsverfahren, eine sparsame Flächennutzung, die Durchsetzung von Kreislaufwirtschaft oder um ökologisch und sozial verträgliche Mobilität geht.

Ich bin gleichwohl verhalten optimistisch, weil wir für Lösungsperspektiven, Zukunftsstrategien und Maßnahmen die reale Vision der "Nachhaltigen Entwicklung" haben. #

5 "Nachhaltige Entwicklung"

Das Leitbild der *Nachhaltigen Entwicklung* ist unter den gegebenen Bedingungen **die plausibelste reale Zukunftsvision**, weil sie sowohl auf die großen ökonomischen als auch sozialen und ökologischen Herausforderungen zukunftsfähige und realistische Antworten gibt und im Hinblick auf umsetzbare Strategien und Maßnahmen operationalisierbar ist. Ein darauf aufbauendes Zukunftskonzept ist realistisch und machbar, weil es viele Gewinner und nur wenige Verlierer hat und auf einen hohen gesellschaftlichen Konsens aufbauen kann.

Schon heute wird es von vielen Menschen besonders auf lokaler Ebene in den Kommunen, in Pionierunternehmen, Bildungseinrichtungen und Familien zumindest ansatzweise umgesetzt. Das Konzept hat zudem den hohen Eigenwert, daß es von der internationalen Staatengemeinschaft durch die Rio-Deklaration und die Agenda 21 prinzipiell anerkannt ist und von der Europäischen Union im Vertrag von Amsterdam dahingehend festgeschrieben wurde, daß sich jegliche Europäische Politik an einer "nachhaltigen Entwicklung des Wirtschaftslebens" orientieren soll.

In Deutschland wurde das Leitkonzept der nachhaltigen Entwicklung durch den Bundestag, die Bundesregierung, die Ministerpräsidenten der Länder und zahlreiche Kommunen, durch die Verpflichtung auf die Agenda 21, ebenfalls prinzipiell anerkannt. Eine Reihe besonders innovativer Unternehmen, teilweise organisiert im Bundesdeutschen Arbeitskreis Umweltbewußtes Management (B.A.U.M.) und bei future e.V. des Bundesverbandes der jungen Unternehmer haben die Strategie der Nachhaltigkeit als Unternehmensleitbild aufgenommen.

Wenn wir zukunftsfähig bleiben wollen, dann müssen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft den Dreiklang der Entwicklung von Ökonomie, Ökologie und Soziales im Sinne dauerhafter Stabilität im Gleichgewicht halten durch

- Sicherung von wirtschaftlicher Entwicklung und Beschäftigung
- Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und
- Sicherung von sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit.

Abb. 6 Nachhaltigkeits-Prinzip

Integration von ökonomischer, ökologischer und sozialer Entwicklung

Das erfordert veränderte politische Rahmenbedingungen sowie grundlegende wirtschaftliche und soziale Innovationen. Nun wird von vielen die bange Frage gestellt: Bedeutet das ein Verlassen der Marktwirtschaft und staatliche Reglementierung? Keineswegs, aber der Markt ist blind gegenüber Notwendigkeiten, die gesellschaftlich nicht mächtig genug artikuliert werden.

Hier zeigt sich nicht die Unfähigkeit der Marktmechanismen, sondern die Unfähigkeit der Wirtschaftssubjekte, zu erkennen, was der Markt leisten kann und was nicht. Marktwirtschaft ist — gerade im Zeichen der Globalisierung — kein Zauberinstrument, mit dem alle gesellschaftlichen, ökologischen und sozialen Probleme gelöst werden können, sondern ein wirtschaftliches Organisationsprinzip, das in der Geldwirtschaft effizient und selbststeuernd ökonomisch wirkt.

Gerade wenn wir das erfolgreiche Organisationsprinzip erhalten wollen, sind angesichts der massiven sozialen und ökologischen Verwerfungen neue Zielvorgaben und Rahmenbedingungen zu setzen, die dem Marktgeschehen Richtung und Bandbreite angeben, wohin und in welchen Grenzen es sich entfalten soll. Diese Erkenntnis hat sich selbst auf dem vor 3 Monaten abgehaltenen World Economic Forum in Davos durchgesetzt.

Wir dürfen auch nicht zu ungeduldig sein: Um die gravierenden sozialen Disparitäten der technisch-industriellen Entwicklung des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufzufangen, hat es länger als 150 Jahre gedauert, um das Modell der sozialen Marktwirtschaft herauszubilden.

Wir wissen jetzt mehr über die Notwendigkeiten und Instrumente, um auf die heutigen Verwerfungen schneller reagieren zu können und das Modell der nachhaltigen Wirtschaft zu formen. Seine zentralen Leitziele sind klar vorgezeichnet: Bestandserhaltung des Lebens- und Produktionswertes der Natur und Erhaltung der sozialen Stabilität.

Die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung hat in der Rio-Deklaration (Grundsatz 3) formuliert: "Das Recht auf Entwicklung muß so erfüllt werden, daß den Entwicklungs- und Umweltbedürfnissen heutiger und künftiger Generationen in gerechter Weise entsprochen wird" (UNCED 1992).

Ich bevorzuge eine Formulierung, die sich deutlicher auf die Erhaltung der Lebens- und Produktionsgrundlagen bezieht und damit näher an dem Prinzip der Nachhaltigkeit liegt wie es ursprünglich in der Forstwirtschaft entwickelt wurde:

"Nachhaltige Entwicklung bedeutet, daß jede Generation so handeln muß, daß das natürliche Kapital (Quantität und Qualität der natürlichen Lebensmedien und Ressourcen) soweit erhalten bleibt, daß für künftige Generationen die Lebensgrundlagen nicht gefährdet werden und ein Zusammenleben aller Menschen in wirtschaftlicher und sozialer Stabilität möglich ist".

Abb. 7 Dimensionen und Funktionen des Nachhaltigkeits-Prinzips

Die wichtigsten Strategien sind wirtschaftliche Entwicklung, Effizienz und Konsistenz von Technik und Wirtschaft und soziale Innovationen einschließlich eines veränderten Suffizienzverhaltens.

Das zentrale Credo für nachhaltige Entwicklung lautet: Nur ein Entwicklungsprozeß, der die Ausbeutung der Ressourcen, die Belastungen der Umwelt, die Investitionsflüsse, die Ausrichtung der wissenschaftlich-technologischen Entwicklung und die sozialen und institutionellen Veränderungen mit den Bedürfnissen der Menschen weltweit und in Zukunft in Einklang bringt, ist langfristig zukunftsfähig. Nachhaltigkeit der Entwicklung ist also ein völlig neues Politik- und Wirtschaftskonzept. Es ist gerade nicht Umweltpolitik mit anderen Mitteln, sondern eine Politik der gesellschaftlichen Zukunftssicherung im Sinne einer dauerhaften Stabilisierung von Wirtschaft, Umwelt und Sozialverhalten.

Für die praktisch handelnden Akteure in den Kommunen, staatlichen Institutionen, Unternehmen, Verbänden und Organisationen müssen die bisher genannten Leitziele und Handlungsmaximen natürlich durch umsetzbare Strategien sowie konkrete Projekte und Maßnahmen operationalisiert werden. Grundsätzlich muß sich der Wandel in Richtung "Nachhaltigkeit" auf alle gesellschaftlichen Bereiche beziehen. Die nachfolgenden Stichworte zu den wichtigsten Handlungsfeldern sollen andeuten, welche Konzepte und Maßnahmen den Prozeß fördern können:

*Abbildung 8:
Nachhaltige Entwicklung und Handlungsfelder*

Zur Erfüllung des Nachhaltigkeits-Prinzips müssen die verschiedenen Konzepte und Maßnahmen an definierten Indikatoren gemessen und bewertet werden. Hierzu sei betont, daß es sich immer nur um einen Tendenzprozeß handeln kann, mit dem wir uns schrittweise den Leitzielen der Nachhaltigkeit annähern. Nachhaltige Entwicklung ist somit eine reale Vision von einem permanenten Prozeß, der im Prinzip nie zum Abschluß gebracht werden kann.

6 "Informationsgesellschaft" und "Nachhaltige Entwicklung"

Heute lassen sich weltweit zwei dominierende Leitbilder ausmachen: Die "Informationsgesellschaft" als Fortsetzung der Industriegesellschaft mit anderen Mitteln und die "Nachhaltige Entwicklung" als Kurswechsel von der quantitativen Wachstumsgesellschaft zur qualitativen Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft.

Deutlich stehen sich die Visionen beider Entwicklungswege bisher weitgehend unvernetzt gegenüber. Beide Zukunftsvisionen haben aus ganz unterschiedlichen Gründen eine besondere Mächtigkeit sowohl als Leitbilder für globale Handlungskonzepte als auch für das praktische Handeln auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene. Diese Leitbilder sind auch für die Zukünfte von Städten und Unternehmen prägend, ebenso für zukünftige Lebensstile, Arbeit, Bildung und Ausbildung, Kultur und Sozialverhalten.

Die "Informationsgesellschaft" begründet sich hauptsächlich aus der wachsenden Bedeutung der Ressource "Information und Wissen" und der zunehmenden ökonomischen und sozialen Relevanz der technischen Informations- und Kommunikationssysteme in Verbindung mit dem Einsatz von Computern. Ihre Durchsetzung folgt im wesentlichen der Eigendynamik des technologischen und wirtschaftlichen Wettbewerbs im Rahmen des internationalen Wachstums- und Produktivitätswettlaufs.

Die Mächtigkeit des Leitbildes "Informationsgesellschaft" resultiert vor allem aus der zunehmenden Verfügbarkeit und universellen Anwendung informationstechnischer Systeme. Ihr Einsatz bestimmt heute in hohem Maße die Entwicklung aller Lebensbereiche, insbesondere von Wirtschaft und Unternehmen.

Die Vision der "Nachhaltigen Gesellschaft" begründet sich hauptsächlich aus der Notwendigkeit, die Lebens- und Produktionsgrundlagen weltweit dauerhaft zu erhalten und die Gewinne aus den natürlichen und wissenschaftlich-technischen Ressourcen gerechter zu verteilen.

Ich betrachte es als große Herausforderung, diese Leitbilder auf ihre Vereinbarkeit und Zukunftsfähigkeit abzuklopfen und hierfür in allen gesellschaftlichen Handlungsbereichen reale Visionen zu entwickeln und darauf gründend, mögliche und wünschbare Zukunftsoptionen und Gestaltungsansätze herauszuarbeiten. Daß die beiden Leitbilder nicht in einem grundsätzlichen Widerspruch zueinander stehen, geht bereits daraus hervor, daß der Einsatz der Ressource "Information und Wissen" nicht

unmittelbar an hohe Stoff- und Energieumsätze und soziale Disparitäten gekoppelt ist — auch wenn der stoffliche und soziale Müll mit dem Einsatz der IuK-Technologien in den letzten Jahren eher noch gewachsen ist. Es lassen sich aber genügend Beispiele dafür anführen, daß bei richtigen Rahmenbedingungen Produkte und Prozesse mit besseren Öko- und Sozialbilanzen durch den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien möglich sind.

Die Stichworte Kreislaufwirtschaft, Organisations- und Umweltmanagement und Telebanking sollen für das Handlungsfeld Wirtschaft, die Stichworte Informationssysteme, telematisches Verkehrsmanagement, "intelligente" Schnittstellentechnik zwischen den Verkehrssystemen und neue Logistiksysteme für das Handlungsfeld Mobilität sowie Telearbeit, Telelearning, Multimedia-Nutzung und Wissensnavigation für den Bereich Arbeit und Bildung andeuten, wohin die Anwendung der digitalen Technologien gehen muß.

Informations- und Kommunikationstechnologien sind per se weder nachhaltig noch auf eine Zerstörung der natürlichen Lebens- und Produktionsgrundlagen und des sozialen Friedens ausgerichtet. Deshalb stellt sich uns allen die grundlegende Aufgabe, die ubiquitär einsetzbaren effizienten IuK-Technologien für eine nachhaltige Entwicklung zu nutzen und in einem gemeinsamen gesellschaftlichen Diskurs herauszuarbeiten, welche politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen und Innovationen dafür erforderlich sind. Es wird Zeit, daß Wissenschaft und Forschung sowie Politik und Wirtschaft die Bewältigung dieser Aufgabe als eine gemeinsam zu bewältigende zentrale Herausforderung des 21. Jahrhunderts begreifen. Der Einsatz neuer Technologien darf nicht länger Selbstzweck sein und einer nicht reflektierten ökonomischen Eigendynamik folgen, sondern muß den Zielvorgaben einer zukunftsfähigen human-ökologischen Wirtschafts- und Gesellschaftsperspektive dienen.

7 Intergenerative Verantwortung

Vor diesem Hintergrund müssen wir nun auf die Frage zusteuern, welche Akteure es sein werden, die im Sinne intergenerativer Verantwortung das Konzept der nachhaltigen Entwicklung aktiv umsetzen.

Da es sich um die Kardinalfrage handelt, die sich an die gesamte Bürgerschaft richtet, sollte die prinzipielle Antwort in einer demokratisch strukturierten Gesellschaft nicht schwerfallen: Es sind nach traditionellem Demokratieverständnis in erster Linie die

Bürger selbst und ihre legitimierten Vertreter in Staat und Wirtschaft, in den Medien und der Zivilgesellschaft, also den vielen bürgerschaftlichen Organisationen, Gruppen und Netzwerken. Wegen der Größe der Aufgabe sollten alle Anstrengungen unternommen werden, zwischen den einzelnen Machtzentren der Gesellschaft und der Bürgerschaft einen Verständigungsprozeß in Gang zu setzen, um einen Grundkonsens über die wichtigsten Ziele und Maßnahmen des zukünftigen Handelns und die notwendigen Innovationen herzustellen.

Doch wie sieht die Wirklichkeit aus? Anstatt die Zukunftsfähigkeit und langfristige politische Zukunftssicherung im Auge zu behalten, zerbröseln das Politische. Die Glaubwürdigkeitslücke zwischen Politik und Politikern und der Bürgerschaft wird immer größer. Täglich erleben wir, daß selbst zaghafte Schritte zur Zukunftsgestaltung, also etwa eine ökologisch-beschäftigungswirksame Finanzreform, ein wirksames Bündnis für Arbeit oder eine intergenerativ gerechtere Gestaltung der Sozialsysteme in den Mühlsteinen diverser Partialinteressen und eines mächtigen Wirtschaftslobbyismus steckenbleiben.

Der Vertrauens- und Handlungsverlust der legitimierten Vertreter staatlicher Macht hat in ganz besonderer Weise in der Jugend ihren Niederschlag gefunden, also in jenem Teil der Gesellschaft, für den in erster Linie langfristige Zukunftsperspektiven und intergenerative Gerechtigkeit als zentrale Leitziele der Politik stehen sollten.

Ich muß an dieser Stelle auf eine weitere Gefahr für unsere Demokratie aufmerksam machen: In kürzester Zeit ist zu dem Glaubwürdigkeitsverlust der Politik noch ein großer Vertrauensschwund gegenüber der Wirtschaft und den Wirtschaftsvertretern hinzugekommen.

Im Oktober letzten Jahres veröffentlichte die FAZ eine Repräsentativumfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach. Unter der Überschrift <Vaterlandslose Gesellen — Die Deutschen trauen den Unternehmern wenig Interesse am Gemeinwohl zu.> konnte man Einschätzungen und Meinungen der deutschen Bevölkerung über unsere Wirtschaftsbosse und die Interessen der Wirtschaft erfahren, die eigentlich landauf landab die Alarmglocken hätten in Gang setzen müssen.

Während 67% der Deutschen fordern, daß Unternehmer und Manager neben dem Wohlergehen des Unternehmens auch das Wohl des Landes im Auge haben müssen, ist "eine deutliche Mehrheit davon überzeugt, daß es der Wirtschaft bei ihrem Plädoyer für Reformen ausschließlich um eigene Interessen geht und nicht darum, dem Land eine gute Zukunft zu sichern". Immerhin 73% der Bevölkerung widerspricht der Auffassung, daß es der Wirtschaft bei ihren Stellungnahmen zu politischen und wirtschaftlichen Grundsatzentscheidungen auch um eine gute Zukunft der Gemeinschaft geht. Noch vor wenigen Jahren standen die Unternehmer und die

Vertreter der Wirtschaft in der Meinungsgunst der Bevölkerung hoch im Kurs.

Selbst in der FAZ werden die Ergebnisse u.a. wie folgt kommentiert: "In Zeiten der Globalisierung ist die Identifikation mit dem Gemeinwohl des eigenen Landes keineswegs überholt. Im Gegenteil spricht einiges dafür, daß das Vertrauen in eine gemeinsame Verpflichtung gegenüber dem eigenen Land Ängste vor der globalen Wirtschaft mildert". Es sei noch hinzugefügt, daß in einer weiteren repräsentativen Allensbach-Umfrage vom April des letzten Jahres fast 80% der Bevölkerung entweder Angst vor der Globalisierung hat oder gar nichts damit anzufangen weiß.

Günther Grass schrieb vor kurzem in der ZEIT: "Nicht mehr die gewählte Regierung, kein Kanzler bestimmt die Richtlinien der Politik: An ihrer Stelle herrschen unlegitimiert die Vorstände der gebündelten und sich global verflüchtigenden Wirtschaftsmacht ... Was ist das Papier noch wert, auf dem unsere Verfassung steht, wenn ihr tagtäglich, gepaart mit Drohgebärden — 'Entweder gibt die Regierung nach, oder wir wechseln den Standort' — Hohn gesprochen wird." Der Schriftsteller darf, ja er muß pointiert formulieren, wenn er zu einem herausragenden Problem unseres Gemeinwesens Stellung nimmt. Daß es sich hier um ein solches handelt, läßt sich nicht bestreiten.

Mit dem Machtzuwachs der Global Player und der Verbandsvertreter der Wirtschaft schwindet sichtbar die Macht der demokratisch legitimierten Politik.

8 Junge Generation und Zukunftsengagement

Generative Verantwortung bezieht sich ja in erster Linie auf die Jugend. Nach den Schlagzeilen über Ergebnisse aus Jugendstudien steht es mit dem politischen Engagement der heutigen Jugend schlecht. Wie läßt sich aber verstehen, daß wir vermutlich vor den größten Herausforderungen der menschlichen Zivilisation stehen und die jungen Leute, die das in erster Linie betrifft, kaum politisches Engagement zeigen, keine Protestbewegung bilden, vorwiegend sich angepaßt verhalten, eher konsumorientiert sind, leistungsbetont arbeiten und primär Spaß und Vergnügen haben wollen?

Das scheinbare Paradoxon löst sich auf, wenn wir die Situation der Jugend als Projektionsfläche der komplexen und hochbeschleunigten Entwicklung der Gegenwart und der mehr gefühlten als verarbeiteten Herausforderungen der Zukunft begreifen. Das paßt durchaus zu dem in allen Jugendstudien herausgefundenen hohen Stellenwert, den zentrale Probleme der Gegenwart und Zukunft wie Umweltzerstörung, Arbeitslosigkeit, Unsicherheit der Altersversorgung, Ausländerintegration,

Bildungsdefizit, Solidarität mit der Dritten Welt etc. bei Jugendlichen haben. Auch die Bereitschaft ist groß, dagegen bzw. dafür etwas tun zu wollen. Andererseits ist aber auch die Kluft zwischen Bereitschaft und tatsächlichem Handeln ähnlich groß wie bei der älteren Generation zwischen Wissen und Tun.

Wir sollten aus dieser ambivalenten Situation endlich die richtigen Schlüsse ziehen und den Jugendlichen vielmehr Unterstützung bei der Vermittlung von Werten und zur Lebensorientierung geben.

Das darf natürlich nicht abstrakt geschehen, sondern durch Vorbild und Aufzeigen konkreter Zukunftschancen und Handlungsperspektiven und durch das Herausstellen der vielen positiven Beispiele nachhaltiger Zukunftskonzepte und Projekte, anstatt alles und jedes den ökonomischen Gesetzen des Marktes zu überantworten.

Die Zukunftsperspektive ist nicht die "Marktgemeinschaft", sondern die nachhaltig zukunftsfähige humane Gesellschaft auf der Grundlage demokratischer Willensbildungs- und Entscheidungsstrukturen und einer sich in diesem Rahmen selbstorganisierenden Marktwirtschaft. Ich stelle jedenfalls fest, daß für diese Orientierung junge Leute zu begeistern sind. Die engagierte Mitarbeit in vielen Projekten etwa im Rahmen lokaler Agenda 21-Projekte der Solarenergie-Nutzung oder neuer Mobilitäts-Konzepte belegen das.

9 Prozeß und Träger der Zukunftsgestaltung

Wie könnte und sollte der Prozeß der nachhaltigen Entwicklung umgesetzt werden und wer sind seine Träger? Ich kann das hier nur skizzenhaft andeuten und möchte ansonsten auf die vielen konkreten Organisationsformen von Politik und Zivilgesellschaft im Rahmen Lokaler Agenda 21-Prozesse sowie auf Ergebnisse etwa der Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestages "Schutz des Menschen und der Umwelt" oder der Berliner Enquete-Kommission "Zukunftsfähiges Berlin" verweisen, in der wir gerade der Trägerschaft des Nachhaltigkeits-Prozesses große Aufmerksamkeit gewidmet haben.

Grundlage der europäischen und nationalen Zukunftspolitik muß ihre Einbettung in die Vereinbarungen und Konventionen der Vereinten Nationen sein, in erster Linie in die Agenda 21 und ihre Nachfolgeverpflichtungen.

Auf nationaler Ebene sollte der Zukunftsprozeß durch die Konstituierung des seit langem propagierten Nachhaltigkeitsrats eine neue Dimension und Schubkraft erhalten. Der Rat sollte die relevanten gesellschaftlichen Kräfte aus Politik, Wirtschaft,

Wissenschaft und Zivilgesellschaft vereinigen und zeigen, daß trotz unterschiedlicher Ausgangspositionen und Interessen in einem diskursiven Verständigungsprozeß Handlungsfelder, Strategien und prioritäre Maßnahmen für die wichtigsten Zukunftsaufgaben konsensual zu erarbeiten sind. Das Vorbild der Niederlande sollte besonders ermutigen. Nachhaltige Entwicklung muß endlich auch Querschnittsverpflichtung aller Bundesministerien werden.

Der Wirtschaft kommt angesichts der enorm gewachsenen Macht eine Schlüsselrolle zu. Sie muß in Anbetracht des rapide geschwundenen Vertrauens in der Bevölkerung und der in Unsymmetrie geratenen Machtbalance wieder deutlich den Primat der Politik anerkennen und die Strategie der nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung sowohl in ihren Unternehmen als auch in der Verbändepolitik verankern. Es sprechen im übrigen alle relevanten volks- und betriebswirtschaftlichen Gründe dafür, daß Unternehmen mit besonderer Orientierung am Gemeinwohl und an den Prinzipien der Nachhaltigkeit, zumindest mittel- und langfristig, die erfolgreichsten sein werden. Schon heute sind es die besonders innovativen und erfolgreichen, was wir in einer brandneuen Studie in unserem Institut für Zukunftsforschung in Gelsenkirchen herausgefunden haben.

Lassen Sie mich noch den wichtigsten Akteursbereich für die nachhaltige Zukunftsgestaltung hervorheben — die Zivilgesellschaft. Noch nie gab es eine so starke Unterstützung und Artikulation der Wünsche und Interessen von Bürgern wie heute durch die vielen bürgerschaftlichen Verbände, Vereinigungen, Netzwerke, Initiativen, Organisationen, Gruppen und Projekte. Auch wenn ihr Einfluß für die Vertreter von Staat, Kommunen und Wirtschaft vielfach unbequem ist, so sollte die Notwendigkeit und wachsende Bedeutung für phantasievolle Zukunftsprojekte und eine lebendige Demokratie von den Administrationen produktiv genutzt werden. Ähnliches gilt ja auch für kritische Beteiligung und Begleitung durch die Medien.

Auf der weiteren Entfaltung und Erneuerung der Demokratie durch eine stärkere Verknüpfung der zivilgesellschaftlichen Aktivitäten mit den legitimierten politischen Strukturen und Institutionen ruhen heute bei den meisten Bürgern, auch bei den Zukunftsforschern, große Hoffnungen. Hier vor allem haben sich besonders im kommunalen Bereich durch die Agenda 21-Projekte neue und kreative Potentiale für das Zukunftsmanagement durch bürgerschaftliche Selbstorganisation und Partizipation herausgebildet. Hier bietet sich ein breites Feld, wo sich insbesondere auch die junge Generation am Prozeß der visionären und konkreten Zukunftsgestaltung aktiv einbringen kann.

10. Warum ist das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung eine attraktive Vision?

Ich glaube, daß das Leitbild "Sustainable Development" einige Eigenschaften aufweist, die beim heutigen Stand der Erkenntnis in der komplexen Ausgangslage für Orientierung und ein zukunftsfähiges Handeln stehen: Die wohl bedeutsamste Qualität liegt darin, daß das Leitbild im Hinblick auf die wichtigsten Krisenpotentiale der menschlichen Zivilisation echte Lösungsperspektiven aufzeigt. Im Prinzip genauso relevant ist, daß das Konzept unterhalb der Leitziel-Ebene schon heute eine beachtliche Operationalisierungsfähigkeit aufweist, das heißt, daß für fast alle Bereiche unseres Lebens konkrete Einzelziele, Handlungsregeln und Maßnahmen darstellbar sind, die eine Umsetzung des Leitkonzepts auch ganz praktisch ermöglichen. Nachhaltige Entwicklung ist schon lange nicht mehr nur eine "konsensstiftende Leerformel".

Wichtig ist weiterhin, daß das Leitbild verschiedene Zukünfte und verschiedene Zukunftspfade zuläßt, nicht jedoch beliebige.

So sind Effizienz-, Konsistenz- und Suffizienzstrategien mögliche Handlungsalternativen im Sinne einer sustainable economy, nicht jedoch eine Wirtschaftsweise der fortgesetzten Wertstoffvernichtung und Nutzung fossiler Energieträger auf Dauer. Entscheidend ist aber, daß dem Leitbild die grundlegenden Wertentscheidungen der inter- und intragenerativen Gerechtigkeit zugrunde liegen, die von vielen Menschen und Staaten für das weitere Leben und Zusammenleben prinzipiell anerkannt werden:

Jedem Menschen steht prinzipiell das gleiche Recht zu, die globalen natürlichen Ressourcen in Anspruch zu nehmen und umgekehrt die gleiche Pflicht, sie nicht zu übernutzen. **Alle Menschen, auch diejenigen zukünftiger Generationen, sollen hinreichende Lebenschancen haben und das natürliche Kapital der Erde nutzen können.** Deshalb sollte jede Generation — auch unsere — das Kapital treuhänderisch nutzen und nachfolgenden Generationen übergeben.

Wir wissen heute, daß die Herausforderungen angesichts der Komplexität der Aufgabenstellung einer nachhaltigen Entwicklung bei der noch zur Verfügung stehenden Zeit und den gravierenden Interessenskonflikten horrend sind. Wir wissen aber auch, daß es hinreichende Erkenntnisse und Wissen über zukunftsfähige Optionen für Wirtschaft und Gesellschaft gibt, die zumindest mittel- und langfristig in Win-Win-Strategien für die überwiegende Anzahl der Menschen und der Interessengruppen umgesetzt werden können. Das sollte in besonderer Weise viele Bürger und besonders die junge Generation von der Zukunftstauglichkeit des Konzepts überzeugen.

Die internationale Staatengemeinschaft hat sich in Rio de Janeiro auf ein gemeinsames

Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert verständigt. Das ist ein hoher Wert. Zudem hat die Agenda 21 die immanente Eigenschaft, weltweit und in allen gesellschaftlichen Handlungsfeldern eine große Eigendynamik in Richtung Zukunftsfähigkeit und intergenerative Gerechtigkeit zu entfalten.

Zur Zeit erhält diese Vision vor allem durch die vielfältigen innovativen Aktivitäten auf kommunaler Ebene ihre reale gestaltende Kraft. Auch zahlreiche Pionierunternehmen, Netzwerke, Gewerkschaften, Organisationen, Verbände, Bürgerinitiativen und Familien sind dabei, das Konzept der nachhaltigen Entwicklung als Handlungsmaxime anzunehmen und umzusetzen.

Hieraus ziehe ich den Schluß, daß nicht nur das <Prinzip Verantwortung>, sondern auch das <Prinzip Ermutigung> in unserer Gesellschaft eine starke Verankerung hat.

Rolf Kreibich
Rede 2000





